

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Braker Anzeiger. 1863-1866  
1865**

10.6.1865 (No. 46)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-922387](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-922387)

# Braker Anzeiger.

N<sup>o</sup>. 46.

Sonnabend, den 10. Juni.

1865.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 7½ Groschen. Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 4 Uhr Nachmittags Aufnahme. — Die gespaltene Petitzeile kostet 1 Groschen.

## Das Nachtlager von Granada.

Novelle von Fr. Albrecht.

(Fortsetzung.)

Als Broch im Walde am Lieblingsplätzchen seines Freundes Leonhard angelangt war, erbrach er den Brief und las:

Thenerster Freund!

Wir müssen einander klar in's Auge und in's Herz sehen können, ehe wir von unserer Liebe sprechen. Sie haben gelesen, was unser Freund in sein Tagebuch aufgezeichnet hat. Nicht ohne große Selbstüberwindung entschloß ich mich, das Buch in Ihre Hand zu legen, doch muß es sein. Ich bin dazu noch einige ergänzende Erklärungen schuldig.

Als meine Mutter gestorben, ward ich nach Münster in Pension gegeben, um dort den daheim empfangenen Unterricht bis in mein fünfzehntes Jahr fortzusetzen. In Münster weilte damals auch ein Vetter von mir, Arthur von Galler, bei der Regierung als Referendar angestellt. Er erwies mir große Aufmerksamkeit, obgleich ich nur ein Kind war. Ich gewöhnte mich an ihn. Als ich nach Niederroden zurückgekehrt war, besuchte er uns oft. Der Vater war ihm dankbar dafür, denn es kam durch ihn Leben in unsere Einsamkeit. Ich aber rechnete es mir zur großen Ehre, daß er fortwährend von meiner Wenigkeit aufs freundlichste Notiz nahm. Noch war ich nicht ganz sechzehn Jahre alt, als er von seiner Liebe zu mir sprach. Obgleich ziemlich erwachsen, war ich doch noch ein unbefangenes Kind, das sich durch Aeden, wie, daß sein Glück in meiner Hand ruhe, daß er keinen höheren Wunsch kenne, als mich zu besitzen, sich eben so betäubt als geschmeichelt fühlte. Darüber, daß ich ihn lieb hatte, war ich gar nicht in Zweifel. Wie hätte damals mein Herz den Unterschied zwischen kindlicher Genogenheit und ernsther Frauenliebe abnen können! Ich ward seine Braut. Der Vater hatte nichts dagegen. In dem Genuß des Brautstandes reifte die Klarheit meines Denkens. Die Gewisheit, meinem Vetter für das ganze Leben anzugehören, ernüchterte mich. Ich fing an, ihn zu beobachten. Wenn es mir früher geschmeichelt hatte, daß ein Mann, der fünfzehn Jahre älter war, mich nicht mehr wie ein Kind, sondern wie eine Dame behandelte und auszeichnete, so beleidigte es jetzt meine Eitelkeit, daß seine Alters- und Studiengenossen, wie ich aus seinem eigenen Munde vernahm, bereits als Räthe im Staatsdienst standen, während er selbst gar nicht den Willen zu haben schien, vorwärts zu kommen. Eitelkeit und Stolz redeten mir ein: „Er liebt Dich nicht, sonst würde er schon um deinetwillen nach höheren Zielen streben.“ Als ich einst mit ihm von unserer Zukunft reden wollte, ergriff er die Gelegenheit, um zu erklären: Er halte es gar nicht für nöthig, irgend eine Carrière zu verfolgen, und verzichte darum auf jedes weitere Träumen. Sein Vermögen, vereint mit dem meinigen, reiche hin, um uns das angenehmste Leben zu sichern. Sein Wunsch sei, nach Berlin überzusiedeln, dort könne der vermögliche Mann angenehmer leben, als sonst irgendwo. Als ich ihm entgegenzte, daß ich den Vater nicht verlassen könne, fand er das vernünftig und anerkennenswerth. Aber, anstatt seinen Umzug nach Berlin aufzugeben und sich für unser Niederroden zu entschließen, erklärte er, daß es ja mit der Heirath gar nicht eile. Es lag in diesen Worten, daß er des Vaters Tod abwarten wolle und zugleich, daß er mich selbst weniger liebe, als das genügsame Leben, das er von Berlin sich versprach. Wie gern hätte ich gleich damals das Band zerrissen, das wie eine Sclavenkette an den ungeliebten Mann mich fesselte, doch zu heilig galt mir der Begriff von einem gegebenen Worte. Die Treue — so meint' ich — sei jedes Opfers werth.

Vor etwa einem Jahre ging Arthur wirklich nach Berlin. Nicht lange darauf kam Leonhard in unser Haus. Sein musikalisches Talent machte mir und dem Vater seine Besuche willkommen. Je mehr wir ihn kennen lernten, um so mehr wuchs unsere Achtung und Liebe. Die Oberrodener vermochten bei aller ihrer Freundlichkeit nicht, seine Zutraulichkeit zu erwecken, und doch war Mittheilung seinem offenen Wesen ein unabwiesbares Bedürfnis. Bei uns schüttete er sein Herz aus. Wir lebten uns ein in sein Leben und Wesen, er sich in das unsere. Doch je länger, je mehr schien er in einen Kampf mit sich selbst zu gerathen. Nie haben wir in seiner Gegenwart über katholische Kirche und katholisches Priesterthum gesprochen, aber wenn er weg war, äußerte sich nicht selten der Vater darüber, daß sein junger Freund zu dem Beruf, dem er sich widmen wolle, nicht geboren sei. Daß er mich liebe, ahnte ich nicht. Noch hatte kein Wort sein Herz verrathen. Aber nicht selten begegneten meine Augen den seinen, wie sie mit einem Ausdruck der Traurigkeit auf mir ruhten, der mir in's Herz hinein wehe that. Die ersten Gedichte, die er mir gab, verriethen mir die Gefahr, in welcher er — wir beide uns befanden. Von Stund' an betrieb ich die Reise in die Bäder. Ich hoffte von unserm Aufenthalt daselbst Genesung für den kranken Leib meines Vaters und von unserer Entfernung aus dieser Gegend Genesung für das kranke Herz meines Freundes. Sei es, daß der Gedanke an den Beruf, zu welchem Leonhard bestimmt war, in mir kein anderes Gefühl für ihn zuließ, als das inniger Schwermelie, sei es, daß gerade die Heftigkeit seiner Leidenschaft mich schreckte und um so besonnener machte, ich sah in ihm stets nur den vortrefflichen Menschen, dessen reicher Geist meine Bewunderung, und den unglücklichen Freund, dessen schweres Seelenleiden Mitleid und Schonung verdient. Nie aber war mir der Wunsch nahe getreten, als liebendes Weib mit Leib und Seele mich ihm ergeben zu dürfen. Ich war mehr erschrocken als erfreut, als er in Wiesbaden unvermuthet in mein Zimmer trat.

Er hatte die Zeit abgewartet, wo der Vater, von Franz begleitet, sich im Bade befand. Der arme Freund, in dessen Wesen die leidenschaftlichste Aufregung sich verricht, fragte, ob ich das Atroptikon gelesen, ob ich wisse, welche Worte zu ergänzen seien, und bat mich, diese Worte auszusprechen. Je mehr ich zögerte, um so ungestümmer ward seine Bitte. Er sprach von der Nothwendigkeit, auf immer von einander zu scheiden, doch ehe er ginge, möchte er nur ein einziges Mal diese Worte aus meinem Munde vernehmen. In mir kämpfte die Scheu, ein Wort auszusprechen, das vor seiner Deutung zur Lüge wurde, mit der Furcht, ihn zu noch heftigeren Ausbrüchen seiner Aufgereiztheit zu reizen, wohl auch mit der Furcht vor Ueberraschung. Mir fiel eine Felsenlast vom Herzen, als ich, seiner Bitte nachgebend, ihn ruhiger werden sah. Er bat mich, dem Vater meinen Besuch zu verschweigen. Er werde morgen wiederkommen, um einen letzten Abschied auch von ihm zu nehmen, denn er sei auf meine Mahnung hin fest entschlossen, zur Mutter in die Heimath zurückzukehren.

Der Vater war überrascht, Leonhard in Wiesbaden zu sehen, noch überraschter, als dieser für immer Abschied nahm. Es war ein trauriger Moment, als ich dem unglücklichen, herzlich geliebten Freunde zum Lebewohl auf Nimmer-Wiederssehen die Hand reichte.

Am anderen Tage drang die Nachricht von der Ermordung eines jungen Mannes vor dem Hause der Sängerin auch zu uns. Bald darauf hörten wir, daß der Ermordete ein katholischer Priester sei. Ich habe namenlos gelitten. Auch der Vater war heftig erschüttert. Er erschrak noch mehr, als er sah, wie ich litt. Er wollte um meinwillen noch an demselben Tage abreisen. Mir aber erschien es als eine Pflicht, zu bleiben, bis ich wenigstens dem Sarge noch einen Gruß zugerufen hätte.

Auch ich hörte von den bösen Gerüchten über das sündliche

Verhältniß des Priefters mit der Sängerin, dann aber auch wieder von einem Gedicht, das bei dem Ermordeten gefunden worden sei, und die leidenschaftlichste Liebe athme. Ich schwante, was hier zu thun meine Pflicht sei. Mich drängte das Herz, den todtten Freund gegen die Verdächtigung zu schützen, die ihn der Buhlschaft mit der Sängerin beschuldigte, und doch ätzerte ich vor dem Gedanken, mich selbst als die von ihm heiß Geliebte zu verrathen und dadurch in ein liebloses Gerede zu bringen.

Gierig griff ich damals noch der Zeitung, ob ich nirgends eine Rechtfertigung fände, die mich von meiner Pflicht entbände. Da erschien Ihre Aufklärung. Ich segnete Sie dafür. Nachträglich hörte ich von dem erschütternden Momente reden, als der Freund den Freund im Todtengewölbe erkannt hatte. Ich hatte Sie früher schon aus Leonhards Erzählungen, neuerdings aus seinem Tagebuch liebgewonnen. Jetzt hatte ich Sie noch lieber.

Der Leichenzug mußte an unseren Fenstern vorbei. Der Vater saß hinter den Gardinen des einen Fensters, ich stand weinend an dem anderen. Ich sah Sie hinter dem Sarge gehen, ich mußte, daß Sie es waren, — und ging in Gedanken an Ihrer Seite.

Eines war ich dem Todten schuldig, und beim Anblick seines Sarges habe ich es feierlich gelobt, daß ich nicht länger eine Fessel trage, die mich, weil die Liebe fehlt, entwürdigt, daß ich nie eines Mannes Weib werde, an dessen Seite ich vor dem Andenken an den todtten Freund erröthen müßte.

Am Abend des andern Tages reisten wir ab. Als ich heim kam, war es meine erste That, daß ich das Band löste, durch welches ich mich bisher an den Vetter gebunden erachtete.

Warum ich Ihnen das Alles schreibe? Sie mußten es wissen, Sie mußten meine Vergangenheit kennen lernen, mußten klar sehen in die Beziehungen, in welchen ich zu meinem Vetter und zu Ihrem Freunde stand. Ich konnte das Alles viel unbefangener dem Briefe anvertrauen. Sie aber können es so viel besser prüfen.

Würden Sie nun jetzt noch mich fragen: Marie, hast Du mich lieb? so würde ich antworten: „Ja, ich habe Dich lieb, mehr wie mein Leben, mehr wie mich selbst. Ich habe Dich nicht mehr vergessen, seit ich Dich hinter Leonhards Sarge sah. Und als Du an seinem Lieblingsplatze vor mich hintratst und meinen Namen aussprachst, da jubelte mein Herz vor Freude. Von Tag zu Tag hab' ich Dich inniger geliebt. Mit aufgipfendem Herzen und doch voll freudigen Stolzes hört ich davon erzählen, wie Du das Leben gewagt, um unseren Franz zu retten. Die ganze Nacht betete ich für Deine Gesundheit, und als Du des andern Tages zu uns kamst, war ich verzagt, weil ich Dir gegenüber mir so gering vorkam. — Ja, ich liebe Dich, o wie sehr lieb' ich Dich! Das würd' ich antworten —“  
(Fortsetzung folgt.)

## Der Suez-Canal.

Wir entnehmen den „Aegyptischen Reisebriefen“ des Herrn Dr. Scherer, welche die „Alln. Z.“ veröffentlicht, nachstehenden Auszug über das interessante Unternehmen. Der Verfasser, mit dem Orient und seinen Zuständen vertraut, hat auch hier seine Eindrücke unmittelbar an Ort und Stelle aufgenommen.

Suez, vor zwanzig Jahren ein elendes Nest von kaum ein paar Tausend Einwohnern, hat jetzt nahe an 12,000, eine Anzahl gut gehauener massiver Häuser, ausgedehnte Werkstätten und einen ganz vorzüglichen Gasthof; der Wirth ist ein Maltheser, dem die englische Gesellschaft das von ihr gebaute Hotel zum Betrieb überlassen hat. Bald wird auch ein französischer Gasthof die Concurrenz vertreten, welche hier das kaiserliche Frankreich der seitherigen Suprematie Englands mit außerordentlicher Kraftanstrengung bereitet. Denn Suez ist nicht nur der Endpunkt des französischen Canals, sondern auch der Ausgangspunkt einer zweiten Dampfschiffahrts-Linie nach China und der neuerdings im fernem Osten sich bildenden französischen Colonien. Die Messageries impériales sind dafür mit einer Subvention von mehreren Millionen ausgestattet und haben bereits drei Prachtboote in die Front gestellt, aber noch mehr, sie haben von Said Pascha das ausschließliche Privilegium zur Errichtung von Docks erhalten, und die Arbeiten gehen eifrig vorwärts.

Der Hafen von Suez ist so seicht, daß bei Ebbe kaum die kleinen arabischen Barken einlaufen können, die großen Schiffe müssen eine halbe Stunde weit auf der Rhebe Anker werfen. Korallenriffe, die dort eine kleine Insel bilden, werden von der französischen Gesellschaft benutzt, um ihre Werke aufzuführen, und ein mit Schienen belegter Damm von nahezu einer Stunde Länge, wird sie mit dem Festlande, resp. dem Bahnhofe verbinden. Dies ist ein unbedingter Vorzug vor der Peninsular Company, die mit unverkennbarer Eifer sucht auf den mächtigen Rivalen blickt. Aber auch das englische Cabinet selbst wird durch das Auftreten Napoleon's in jener Weltgegend geängstigt und erblickt darin die weitergehende, die Sicherheit

des indischen Reiches gefährdende Tendenzen. In diesem Zusammenhange muß auch die Canalfrage beurtheilt werden; überhaupt schlummern dort politische Eventualitäten von außerordentlicher Tragweite.

Um sich ein verständliches Bild von dem Canalbau zu entwerfen, muß man eine Specialkarte zur Hand nehmen.

Den Eingang vom Mittelmeer bildet Port Said, gelegen auf einer schmalen Erdzunge des Golfs von Pelusium, dahinter erstrecken sich Lagunen drei bis vier deutsche Meilen breit bis zu dem Orte Kantara an der Karawanenstraße nach Syrien. Hier beginnt fester Wüstenboden. Die Mitte des Canals und daneben das Hauptquartier der Arbeiter, bildet Tiemseh am Salzsee gleichen Namens. Dort mündet auch der Süßwasser-Canal, der von Zagazig aus durch die alte Landschaft Goshen herüberkommt und parallel neben dem See-Canal bis Suez führt, seit Kurzem vollendet ist und den wasserlosen Ort mit dem Element des Lebens versieht. Er war aber auch von unbedingter Nothwendigkeit für den Hauptcanal selbst, denn wo hätten die Tausende von Arbeiter ihren täglichen Trunk hernehmen sollen? Deshalb ist er zu Lasten der Gesellschaft, allein die Ländereien, welche dieselben auf beiden Seiten in Anspruch nahm und durch Bewässerung cultiviren wollte, hat sie der Regierung zurückgeben müssen, wogegen diese sich mit 80 Millionen Francs abgefunden.

Für die hiesigen Monate wird aber der Canal, da er nicht direct vom Nil, sondern von einem Seitencanal, dem des Moses abzweigt, ohne Wasser sein, und es ist daher bereits bestimmt, ihm einen unmittelbaren Zufluß zu verschaffen. Das kostet einen guten Theil der 80 Millionen, so daß für das Hauptwerk, den See-Canal, nicht all zu viel übrig bleiben dürfte.

Wir haben diesen bei Tiemseh, oder wie die neue Colonie auch heißt, Ismalia, verlassen und verfolgen sein Tracé, denn hier ist noch nicht eine Schaufel Sand bewegt, die Wüste entlang durch einige verjumpte Bitterseen bis Suez, wo er in seiner letzten Meile mit den Spuren des alten Pharaonen-Canals von Arsinoe zusammentrifft.

Wenn man in den Reclamen der französischen Zeitungen liest, der Canal könne bereits zu Schiffe von Meer zu Meer befahren werden, so ist dies sehr cum grano salis zu verstehen, und selbst dann noch gewaltige Illusion. Von Suez kann man, wenn im Süßwasser-Canal genug Wasser ist, was bereits Ende Februar dieses Jahres nicht der Fall war, mit einer kleinen Barke allerdings bis Tiemseh gelangen, und von dort ist der See-Canal für ein gleiches Fuhrwerk bis Port Said in langer, mühsamer Fahrt praktikabel. Wenn dieß beliebt, eine Verbindung beider Meere zu nennen, mit dem wollen wir nicht streiten. Thatsache ist, daß auf der Section Port-Said-Tiemseh das auf 40 Meter Breite und 16 Meter Tiefe festgesetzte Maß noch nicht zur Hälfte erreicht wird, daß von Tiemseh bis Suez die Arbeiten so eben erst begonnen haben, und daß eine Hauptsache des ganzen Werkes die Hafnarbeiten in Said, für die große Schiffsahrt vollkommen ungenügend, in Suez aber noch gar nicht sichtbar sind. Wir werden nicht so pedantisch sein, uns auf den Prospect, wie er vor acht Jahren, zur Zeit der Actien-Emission, in die Welt ausgesandt wurde, zu berufen, die Gegenwart hat uns zu vielfach daran gewöhnt, was von solchen industriellen Manifesten zu halten ist. Auch anderswo ist es vorgekommen, daß der Kostenschlag um ein Erhebliches überschritten wurde. Beim Suez-Canal stellt sich das Mißverhältniß aber doch etwas grell heraus. Seit acht Jahren sind die Arbeiten im Gange, und noch lange nicht die Hälfte des kolossalen Werkes vollendet; mit den 80 Millionen des Vicekönigs erreichen die Ausgaben die Höhe von 200 Millionen Francs. Acht Jahre weitere Bauzeit auf 200 Millionen weitere Kosten sind wohl die mäßigsten Annahmen, wenn man bedenkt, daß von den eingezahlten Actien 5pCt. Zinsen gezahlt, die Hauptschwierigkeiten des Baues noch überwunden, und seitdem der jetzige Vicekönig sich weigert, die Fellaß zum Frohndienst herbeizutreiben, die Arbeiter von der Fremde herbeigeht und um das Dreifache theurer bezahlt werden müssen. Es ist nicht Jedermanns Sache, mit seinem Leichname die Wüste zu dängen, und man kann sich denken, welch verzweifelte Subjecte solche Engagements annehmen. Ich glaube daher gern, was ein unparteiischer Sachkenner mir erklärte, daß er ohne die Wiederaufnahme ausreichender einheimischer Arbeitskräfte eine Vollendung des Canals gar nicht für möglich halte. Der Canal wird aber nicht nur nicht von der Regierung im Stich gelassen, er ist bei dem Volke, das die Opfer zählt, die er schon gekostet, im höchsten Grade unpopulär.

Aber wir wollen davon ganz abstrahiren, wir wollen die Fertigstellung des Werkes für gesichert, selbst in nicht allzu ferner Zeit, gelten lassen. Wird er dann für die große Schiffsahrt ohne Umladung oder Lichtung brauchbar sein, und ist eine regelmäßige, nie unterbrochene Unterhaltung gleichen Fahrwassers zu erwarten? Man hat Verschüttungen durch den Flugand der Wüste befürchtet; die Furcht mag unbegründet sein, die Dämme, die durch die Ausgrabungen längs des Canals entstehen, mögen genügen, ihn davor zu schützen. Dagegen ist es ein anderes, durch tausendjährige Wahrnehmung und Erfahrung constatirtes Moment, woran die ganze Unternehmung scheitern wird, nämlich die an das Unmögliche gränzende Zugänglichkeit jener Küste des Mittelmeeres, welche eine vollkommene Dämme durch die alten Mündungen des Nils derart versandet und nach jeder Ausbaggerung der sofortigen Versandung derart ausgefüllt ist, daß man die ganze geognostische Bodenbeschaffenheit ändern müßte, um einen solchen Hafen zu schaffen, wie ihn Ostindienfahrer verlangen.



Herr v. Kessels hat ein Circular an die europäischen Handelskammern erlassen, Abgeordnete bis Ende April zu schicken, damit sie mit ihm die Seefahrt durch den Canal unternehmen. Ich will dem Manne die Conception seiner großartigen Idee nicht verkleinern, ihn auch für den Humberg und die Reclamen womit sein Name gemißbraucht worden, nicht verantwortlich machen, ich will eben so wenig bei der englischen Opposition die Motive getränkter Eitelkeit verkennen, aber ich wünsche, daß die Handelskammern jene Einladung nicht bloß als eine französische Courtoisie betrachten und die Kosten nicht scheuen, sich vertreten zu lassen, und bin überzeugt, daß der objectiven Darstellung des factischen Sachverhältnisses, wie ich ihn kurz hier niedergelegt, von allen Vorurtheilsfreien und Unbefangenen volle Bestätigung zu theil werden wird. Man darf sich nur von dem Apparat und der mise en scène der Herren Franzosen nicht blenden lassen; sie machen es bald wie Potemkin, der seiner Kaiserin gemalte Dörfer vorführte.

Brake, Juni 8. Daß die Turner bei dem am 5. d. M. in Emden stattgefundenen dritten Turnfest des Weser-Ems-Gaues nicht traurig gestimmt waren, beweist folgende, uns von befreundeter Hand mitgetheilte

#### Tafel-Ordnung.

Ruhige Platzergreifung. — Ernstes Studium der unten stehenden Unerlässlichkeiten. — Gespannte Erwartung der Dinge, die da kommen sollen.

Glockenschall und Trommetengeschmetter.

Ansprache. — Eröffnung der Tafel.

Die allgemeine Eßthätigkeit beginnt. — Behagliche Stimmung tritt ein.

I. Trinkspruch: Dem Vaterlande.

1. Tafellied.

Das Einhausen wird fortgesetzt. — Die Gemüthlichkeit nimmt zu.

II. Trinkspruch: Der deutschen Turnerei.

2. Tafellied.

Der Eifer im Eßen läßt nach. — Der Humor thut sich auf.

III. Trinkspruch: Dem Weser-Ems-Turngau.

3. Tafellied.

Die Rauchsicherheit steht in Aussicht. — Die Stimmung hebt sich.

IV. V. VI. Trinkspruch u. s. f.

Noch manches Andre wird passiren,

Was Jeden wohl wird amüßren,

Wenn nur jeder der Gäste

Zum Gauturnfeste

Vor allen Dingen

Nicht vergessen hat, mitzubringen

Für seine Person

Eine gehörige Portion

Von jenem Ton,

Der die Funktion

Und Situation

Der Festdirection

Erleichtert durch Subordination.

Namentlich

Wird hoffentlich

Nichten sich

Männiglich

Beim Festmahl

Ueberall

Nach der Glocke Schall,

Zumal

Beim Reden und Singen

Und bei den sonst vorkommenden Dingen.

Auch wird vorausgesetzt,

Daß Jeder sich setzt,

Wenn er steht,

Daß etwas geschieht;

Wie es denn auch

Sitte und Brauch,

Daß Niemand beenge

Die Gänge,

Oder bring' in's Gedränge

Die Menge;

Daß überhaupt Keiner die Festordner störe,

Sondern Jedweder auf die Festordner höre.

Wenn Nebelust

Jemandes Brust

Erfüllen sollte

Und er dieselbe stillen wollte,

So zeige er's beim Vorsitzenden an,

Der wird ihm sodann,

Sobald es nur irgend geschehen kann,

Das Wort ertheilen und künd'gen es an.

Dabei wolle indeß

Niemand vergessen,

Daß, wenn man auch vergnügt ist,

Es dennoch nicht gefügt ist,

Das Glas zu erheben,

Um hoch lassen zu leben

Einzelne Personen:

Man möge damit die Gäste verschonen!

Hauptsache aber schließlich ist,

Daß Niemand beim Feste verdieflisch ist,

Weil er sonst ungenießlich ist!

Solches wird,

Damit Keiner sich irrt,

Zu näherem Erwägen

Und genauem Einprägen

Bekannt gemacht — von Rechtswegen.

Brake, Juni 9. Das Concert, welches gestern für den Fonds zur Anschaffung der Kirchenglocken in unserer Kirche gegeben wurde, war, wie zu erwarten, vorzugsweise von solchen Bürgern unserer Stadt besucht, denen die Wahl des Tages kein Hinderniß war. Es ist zu bedauern, daß das Concert nicht auf einen Sonntag gesetzt worden war; da würden wir gewiß die Freude gehabt haben, die doppelte Anzahl von Zuhörern zu sehen. Auch von den Werktagen dieser Woche war der gestrige der ungünstigste; es war nämlich der 8. Juni, an welchem viele der umwohnenden Defonomen wegen des auf diesen Tag fallenden Oldenburger Pferdemarktes verhindert waren. Also: der Ertrag für die Glocke wird kein sehr hoher sein können. — Herr Sattler bewährte sich wieder als einen tüchtigen Künstler; da es uns aber wie dem größten Theil des Publikums geht, d. h. da wir wenig Kunstkenner sind, so können wir nicht umhin, daß uns die Einmischung der Gesang-Vorträge ebenfalls sehr lieb gewesen ist.

#### Vermischtes.

„Ich bin der Doctor Eisenbart, curir' die Leut' nach meiner Art!“ Lehrer Heilmeyer in Grünbaum bei Gumbinnen hatte am 17. September v. J., stark erhitzt, kaltes Wasser getrunken und sich dadurch eine entzündliche Hals-Affection zugezogen, ohne dies zu wissen. Er nahm die Hülfe des Wundarztes in Anspruch. Dieser meinte, es müsse ein harter Gegenstand im Schlunde stecken, er holte einen Kollegen aus Königsberg herbei, beide nahmen einen Speiseröhrenschnitt vor, und — rissen dem armen Dorfschulmeister vermittelt eines chirurgischen Instrumentes und mit vereinter Kraft, in dem Glauben, sie hätten einen im Halse steckenden fremden Gegenstand gepackt, den Schilddrüse aus der Gurgel heraus! Zwei Tage darauf war der arme Dorfschulmeister todt.

Die große Truppenparade eines Theiles der Potomac-Armee, welche am 23. Mai in Washington stattgefunden hat, war ein glänzendes Schauspiel. Es war wohl die größte, die je auf dem amerikanischen Festlande gesehen worden ist. 70,000 Mann aller Waffengattungen desilrten vor dem Präsidenten und den höchsten Würdenträgern vorüber, und dieser Vorbeimarsch nahm nicht weniger denn 6 Stunden in Anspruch. Die Revue von Sherman's Armee fand am darauf folgenden Tage statt. Der Jubel und die Begeisterung des Publikums an beiden Tagen waren außerordentlich. Nur die armen Neger waren unzufrieden, denn die farbigen Soldaten waren von beiden Revuen ausgeschlossen worden. Hieraus erseht man wie sehr die farbige Race auch im Norden der Vereinigten Staaten verachtet ist, und wie diejenigen sehr Recht hatten, welche behaupteten, die Befreiung der Neger sei nicht Zweck und Ursache des Krieges.

#### Berichtigung.

In dem letzten Bericht des Vorschuß-Vereins vom 31. Mai (No. 44. d. Bl.) ist in der Ziffer des Cassbestandes vom 1. Mai aus Versehen die 7 vor 3 gestellt, so daß es fälschlich 7398 \$ statt 3798 \$ heißt. — Wie wir gesehen, hat sich Jemand das Vergnügen gemacht, eine halbe Spalte der „Oldenb. Ztg.“ mit einer Kritik dieses Druckfehlers zu füllen. Der Mann muß viel Zeit haben, daß er sie zur Kritik von Druckfehlern verschwenden kann! Oder sollte bei ihm die „saure Gurkenzeit“ schon so weit vorgeschritten sein, daß er den Stoff für die Zeitung an den Haaren herbeiziehen muß?

Die Redaction.

**Angekommene und abgegangene Seeschiffe.**

Brake, 9. Juni.  
 Dld. Erbprinz Friedrich August, Metz (6) vom  
 Cisleuth.  
 San. Hercules, Koch (8) Friedrichshald.  
 San. Christina, Wilts, Calmar.  
 San. Becka Johanne, Voigt (9) Oranzenmouth.  
 San. Remskea, Jelten, Charlestawn.  
 nach  
 Hofst. Aurora, Schuldt (8) Bremen.  
 Dld. Anna Lucie, Vöfens (9) Bunt Island.  
 Franz. Jeune Mathilde, Haupt vis, Riga.  
 Engl. Pearl, Cadmy, Middlesbro.  
 Dld. Ernte, Beusmann, Teneriffa.  
 San. Joseph, Abrahams, Riga.

**Passagierfahrt**

auf der Unterweser und Hunte.  
 Von Bremen 5 1/2 Uhr Mrgs. 11 Uhr Mrgs.  
 und 3 1/2 Uhr Nachm.  
 Von Bremerhaven 5 Uhr Mrgs. 10 1/2 Uhr,  
 Mrgs. und 3 Uhr Nachm.  
 Von Oldenburg täglich Hin- und Herfahrt.

**Postdampfschiffahrt zwischen Bremen und Newyork.**

Die nächsten Expeditionstage sind:  
 D. Amerika am 17. Juni.  
 D. Hansa am 1. Juli.  
 D. Newyork am 15. Juli.  
 D. Bremen am 29. Juli.  
 D. Amerika am 12. August.

**Postdampfschiffahrt zwischen Bremen u. London, Bremen u. Hull.**

Abf. nach London jeden Donnerstag Morgen.  
 " Hull jeden Montag Morgen.  
 " von London jeden Donnerstag Morgen.  
 " Hull jeden Sonnabend Abend.

**Regelmäßige Dampfschiffahrt**

zwischen  
 Bremerhaven - Seeestunde  
 und  
 Nordenhamm - Blexen.  
 Abf. von Nordenhamm 7 1/2 Uhr Morgens, 11 1/2  
 Uhr Morgens 3 1/2 Uhr Nachmittags.  
 Abf. von Bremerhaven 9 1/2 Uhr Morgens,  
 1 Uhr Nachmittags, 6 1/2 Uhr Abends.  
 An Sonn- und Festtagen statt 6 1/2 Uhr  
 Abends 9 Uhr von Bremerhaven.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.  
**Grüsemann. Stoltz.**  
 Director. Procurant.

Am 12. d. M., Vormittags 11 Uhr, wird  
 Capitain Teensma mit 3 Mann vom hollän-  
 dischen Schiffe „Cornelia“ Verklarung ablegen.  
 Amtsgericht Brake 1865 Juni 9.

**Dahler.**  
 Die Lieferung des für die hiesigen Hülf-  
 bedürftigen für das Rechnungsjahr 1865/66 er-  
 forderlichen schwarzen Torfs, ca. 60 Fuder à  
 3000 Eoden - soll im Wege der Submission  
 minbefördernd verbunden werden. Die Lie-  
 ferungsanerbietungen sind gegen den 20. d. M.  
 schriftlich und versiegelt bei der Unterzeichneten  
 einzureichen, unter Angabe der Zahl der Fuder,  
 welche Annahmer zu liefern sich verpflichten  
 wollen. Die Bedingungen liegen bei Herrn  
 Gämmerer Klostermann zur Einsicht offen.  
 Brake, Juni 9. 1865.

Die Aremen-Commission:  
 G. Müller.

Brake, Welland, J. D. Sandersfeld in  
 Brake Kinder Bornum, Hr. Schifferheber Nicolai  
 baselbst will das zum Vermögen seiner Pupillen  
 gehörende, zu Brake (Klappfanne) belegene  
 Wohnhaus auf den 1. Mai 1866 aus der Hand  
 veräußern. Nähere Auskunft ertheilt  
 J. J. Meyer.

Gesucht. 1 Spanm Säger.  
 J. H. Steenken.

**110,000 Thaler**  
 Preussisch Courant  
 als höchster Gewinn!  
 Nur 2 Thaler Pr. Crt. kostet ein  
**Original-Staats-Lothheil-Loos**

zu den schon am 21. Juni a. e. beginnenden Ziehungen der von der hohen hiesigen Regierung garantirten

**Neuesten großen Prämien-Verlosung.**

Das ganze Grundkapital wird binnen 4 Monate mittelst Gewinnziehungen zurückbezahlt.  
 Alle Nummern ohne Ausnahme werden gezogen.  
 Unter 14800 Gewinne befinden sich Haupttreffer von Thlr. 110000, 55000, 30000, 20000, 65000, 60000, 50000, 30000, 25000, 20000, 15000 etc. etc., welche unbedingt gewonnen werden müssen.  
 Bestellungen unter Beifügung des Betrags oder gegen Postnachnahme werden sofort prompt ausgeführt und ein Exemplar des Planes gratis beigelegt. Nach stattgehabter Ziehung erhält jeder Theilnehmer die amtliche Liste und Gewinne baar übersandt.  
 Da voraussichtlich die Aufträge in großem Maßstabe einlaufen, so beliebe man sich baldigst direct zu wenden an

**L. Steindecker-Schlesinger,**  
 Bank- & Wechsel-Geschäft  
 in Frankfurt am Main.

**Gebr. Leder's balsamische Erdnussölseife,**

ist als ein höchst mildes, verschönerndes und erfrischendes  
 Waschmittel anerkannt; sie ist daher zur Erlangung und Bewahrung  
 einer gefunden, weißen, zarten und weichen Haut bestens zu  
 empfehlen und in gleichmäßig guter Qualität stets acht zu haben bei  
**G. W. Carl Lehmann in Brake.**

**Krankenheiler-Seife.**

Es giebt davon 3 Sorten: Jodsoda-Seife, als  
 ausgezeichnete Toiletteseife und bewährtes Präse-  
 rvasmittel gegen Unreinigkeit der Haut und alle Hautkrankheiten; sie ist allen kosmetischen und  
 anderen Seifen um so mehr vorzuziehen, als sie neben der medicinischen Wirkung die Haut zugleich  
 weiß macht, und nicht theurer kommt, als andere gute Toiletteseife. 2. Jodsodaschwefelseife,  
 als unfehlbares und durchaus unschädliches Heilmittel gegen: alle Hautkrankheiten, Scropheln,  
 Flechten, Drüsen, Kröpfe, Verhärtungen, Geschwüre (selbst bösartige und syphilitische), Scropheln,  
 namentlich auch gegen Frostbeulen. 3. Die verstärkte Quellsalzeife, für veraltete, hartnäckige  
 Fälle, in denen die Jodsodaschwefelseife nicht stark genug wirken sollte. Die Seife ist von so über-  
 raschender Heilkraft, daß sie nach den Urtheilen vieler der berühmtesten Aerzte Deutschlands selbst in  
 den hartnäckigsten Fällen, in denen andere Mittel erfolglos blieben, noch vollständige Heilung  
 bewirkte.

Zu beziehen durch: G. W. Carl Lehmann in Brake.

Zu vermieten. Drei Kirchenste auf der  
 nördlichen Prieel No 1., billigt. Nachfragen  
 bei  
**J. Frotsche.**

**Wo keine Medizin anschlagen  
 wollte, hat schon oft der L. W.**

**Egers'sche Fenchel-Honig-Extract**  
 wunderbar geholfen. Dies beweist wieder  
 nachstehendes Schreiben:

Herrn V. W. Egers, Breslau,  
 Messergasse 17, „zum Bienenstock“.  
 Ein Nachbar von mir, dessen Frau lange mit  
 Unterleibs-Weiden gequält war, ist vollständig  
 wieder hergestellt worden und lobte Ihren  
 Fenchel-Honig-Extract sehr, wollte mir jedoch  
 dem Doctor gegenüber kein schriftliches Attest  
 ausstellen. So hörte ich unter Anderem von  
 einer Frau, die, an der Schwindsucht lag, und  
 lange den Arzt gebraucht hat, sie hätte sämt-  
 liche Medizin-Klassen fortgeworfen und fände,  
 daß der Fenchel-Honig-Extract ihr am besten  
 lindere. Ferner sagt mir so eben ein sehr ach-  
 tbarer Bürger hiesiger Stadt, er ließe den  
 Fenchel-Honig-Extract nicht aus dem Hause, und  
 gebraucht denselben stets bei Kinderkrankheiten.  
 So könnte ich Ihnen derartige lobenswerthe  
 Aeußerungen über Ihren Fenchel-Honig-Extract  
 viele geben, denn ich muß gestehen, nur Gutes  
 darüber zu vernehmen. (Folgt Bestellung.)  
 Schwelm, den 27. März 1865.  
 Achtungsvoll G. Siepmann.  
 Alleinige Niederlage bei F. H. Bied  
 in Brake.

**Question!**

Mrss. Cordes & Schedemann, being  
 appointet agents of the English Schooner  
 „Agnes“, Capt. Ward, from Newcastle  
 with general Cargo, for which they had to  
 receive 190. Is it their duty, to advertise  
 the Ship on arrival? or three days after?  
 that the ship had only 5 days to discharge,  
 which he makes 8. Perhaps Mrss. Cordes &  
 Schedemann will give an explanation of  
 their logic.  
 Capt. Charles Ward.

Es ist vielfach der Wunsch ausgesprochen, die  
 Veröffentlichung von Attesten über den R. F.  
 Daubig'schen Kräuter-Liquour zu unterlassen, da  
 die vortrefflichen Eigenschaften dieses Hausmittels

genugsam bekannt seien. Indem diesen Wünschen  
 hierdurch Genüge geschieht, wird das Publikum,  
 um sich vor Fälschungen zu sichern, darauf auf-  
 merksam gemacht, daß der vom Apotheker R. F.  
 Daubig in Berlin nur allein bereite R. F.  
 Daubig'sche Kräuter-Liquour acht zu haben ist:  
 in Brake bei D. Oldmann, in Elsfleth bei  
 P. Pundt, in Genshamm bei A. B. Lübben, in  
 Dvelgönne bei H. von Goffeln, in Weitlander-  
 Gerrenweg bei J. H. Weiske, in Strohausen bei  
 C. Voigt.

**Wiegel's Gasthof.**

Bremen, Tiefen No. 8.  
 Meinen in der Nähe des Marktes belegenen  
 und neu eingerichteten Gasthof halte ich den  
 geehrten Reisenden bestens empfohlen.

**August Wiegel.**

**Braker  
 Schützen-Verein.  
 Exerciren**

statt Sonntag, den 4., am Sonntag, 11. Juni,  
 Morgens 6 Uhr.  
 Die Schützen versammeln sich bei G. Abbids  
 Gasthause.  
 Der Hauptmann.

**Oldenbrock, Sonntag, am 11. Juni**

**Garten-Concert**

ausgeführt von der Braker Capelle, und  
 Abends

**B a l l,**

wozu ein honettes Publicum freundlichst einge-  
 laden wird von  
**G. G. Beckhufen.**

**Todes-Anzeige.**

Brake, Juni 8. Gestern traf mich das harte  
 Geschick, meinen lieben Sohn Friedrich August  
 in seinem 16. Jahre durch den Tod zu verlieren.  
 Allen Theilnehmenden diese Anzeige von dem  
 tief betäubten Vater  
**R. G. Kloppenburg.**  
 Redaction: Druck und Verlag  
 von G. W. Carl Lehmann.